



Der Marktplatz



Vor dem Yachthafen



Innenstadt

Warum in die Ferne schweifen?

In Hitzacker an der Elbe finden Wohnmobile allen Service vor

Warum in ferne Welten segeln, wenn nur 178 Kilometer vor der eigenen Haustür die Elbtalauen liegen. Die Biosphärenregion, eine der schönsten und wahrscheinlich auch letzten Flusslandschaften in Deutschland, wenn nicht sogar in Europa. Mit einer Vielfalt an Natur, mit der Elbe und ihren Altarmen, mit Teichen und Seen und sehenswerten Städten, Städtchen und Dörfern. Für uns bietet sich an, auf der Rückfahrt von einer Reise einen Abstecher in genau diese Landschaft zu machen. Nach Hitzacker, um genau zu sein. Der kleinen, ehemaligen Grenzstadt im geteilten Deutschland, die immer wieder mal von Elbhochwasser heimgesucht wurde. Abhilfe schuf erst die neue Mauer gegen die Fluten, die sich bereits bewährt hat.



Das Rathaus



Die Jeetzel



Innenstadt

Das Flüsschen Jeetzel macht Hitzacker zur Insel. Umschlingt förmlich die kleinen Gassen und schmucken Fachwerkhäuser. Schlecht für uns: In der Touristinformation im Rathaus gibt's wenig über die Geschichte des Ortes. Dafür ausführlich Werbung für den neuesten Hit als Kneipp-Kurort. Gut für uns: Der Stellplatz vor den Toren der Stadt ist (noch) kostenfrei. Ist völlig neu gestaltet, neu gepflastert, neu bepflanzt. Der Service mit Ver- und Entsorgung ist geblieben. Stromanschlüsse sind vorhanden, wenn sie auch in der Hochsaison (und die ist nun mal im Sommer) bei weitem nicht ausreichen. Auch das Wort „Kurtaxe“ ist noch ein Fremdwort. Als wir gegen Mittag ankommen, sagen uns um die zwanzig Mobile „Hallo“. Das werden in den Abendstunden sogar noch erheblich mehr.

Auch gut für uns: An jeder Ecke, an jeder Hauswand kann man Geschichte erleben. Dort sind kleine Infos angebracht. Über die Bauten und ihre Bewohner. In Text und Bild. Wem das nicht reicht, der marschiert zum archäologischem Zentrum. Das 1990 gegründete Freilichtmuseum der Bronzezeit zeigt in seinen Ausgrabungen, dass die Besiedlung schon vor über 4000 Jahren einsetzte. Auf dem die Stadt überragendem Weinberg können wir nicht ganz soweit in der Geschichte zurückblicken. Spuren einer ehemaligen Befestigung lassen sich nur noch erahnen. Hier stand wohl die älteste Burg in der Elbtalau. Die erste Bauphase datiert auf das 7. Jahrhundert. Sieben Bauphasen wurden bei einer Grabung freigelegt. Sie werden im Alten Zollhaus dokumentiert. 1296



Blick zur Elbe



Hier gibt's Fahrradvasen

In Hitzackers Altstadt hat die Moderne nur bedingt Einzug gehalten. Von links: Alte Gassen, Störche am Stadtrand, Einladende Werbung, Blick auf die Kirche.



vertrieb man den Raubritter Riebe. Als Pfandschloss und sichere Einnahmequelle der Lüneburger diente sie noch einige Jahre bis sie Mitte des 15. Jahrhunderts nicht mehr bewohnt wurde und verfiel. Nach Norden blicken wir in die Elbtalaue.

Der Südhang gab dem Berg seinen Namen. Heute reift hier der „Hidesacker Weinbergströpfchen“. Für die Winzer an Rhein und Mosel ist er allerdings keine Konkurrenz. Er ist wohl einer der nördlichsten Weinberge Deutschlands und wahrscheinlich auch der kleinste. Jährlich werden nur rund 120 Liter Traubensaft gekellert. 1713 vernichtete ein Hagelsturm alle Reben. Erst rund 260 Jahre später wurde wieder Wein in Hitzacker angebaut. 1980 wurden zehn neue Reben gepflanzt und drei Jahre später fand die erste Weinlese seit 1713 statt. Auf dem Weinberg wachsen heute 99 Rebstöcke. Winzers Höhepunkt im Jahresablauf: Im Oktober wird in Hitzacker die Weinlese mit der Weinkönigin gefeiert.



Die Elbe vor der Tür



Fußgänger haben's mitunter schwer



Herrliche Fachwerkfassaden



Wir bummeln – nicht zum ersten Male – durch die engen Straßen und Gassen. Wundern uns nicht mehr, dass es in der Innenstadt recht lebendig zugeht. Das kennen wir aus vergangenen Jahren. Und unsere Stippvisiten waren nicht immer im Juli. Auch heute „tanzt der Bär“, sind die Plätze vor den Lokalen besetzt. Was erheblich stört, sind in den schmalen Straßen die vielen Autos. Zahlreich am Straßenrand abgestellt, überall dort, wo es nicht ausdrücklich verboten ist. Dazwischen fließt flott der Verkehr. Und die Fußwege sind teilweise so schmal, dass keine zwei Fußgänger nebeneinander gehen können. Da hilft dann immer nur ein beherzter Sprung zur Seite, um nicht von einer Blechkarosse umgenietet zu werden. Das Tagesgestirn sendet mit aller Macht seine Strahlen zur Erde. Da werden nicht nur die Herzen warm. Uns hilft ein Eiskaffee über die Runden. Macht uns fit für den weiteren Rundgang.

Vor Jahren haben wir mit neuen Teetassen den Heimweg angetreten. Heute nehmen wir einen Silberdackel und ein echtes Finnmesser mit nach Hause. Wir passieren wie in den Jahren zuvor den Marktplatz, an dem eigentlich kein Weg vorbeiführt. Freuen uns über den „groden Butt“. Die Bronzeskulptur wurde 1986 eingeweiht.

Hintergrund ist eine Sage nach der Heinrich von Braunschweig wegen immer wieder vorkommender Überschwemmungen holländische Deichbauer nach Hitzacker holte, um einen Deich um die Stadtinsel zu bauen. Zu dieser Zeit gab es Nixen und andere Wesen, die durch diesen Deich von der Stadtinsel vertrieben wurden. Dies machte den großen Butt wütend. Er zerstörte den Deich, überflutete das Land, ließ Menschen ertrinken und zerstörte Boote. Um ihn zu versöhnen, brachten ihm die Menschen Opfer.



Der große Butt



Heimatmuseum

Dann stehen wir vor dem Denkmal eines großen Sohnes der Stadt. Eigentlich ist das Denkmal eher eine halbe Büste und eine eindrucksvolle Tafel mit Inschrift. Name und Geburtsdatum eines holländischen Monarchen. Die von Prins Claus der Niederlande, Jonkherr von Amsberg. Er wurde am 6. September 1926 auf Gut Dötzingen ganz in der Nähe von Hitzacker geboren. Aus diesem Grund ist die Stadt an der Elbe ein Erlebnispunkt der Oranier-Route, die Städte und Regionen mit engen Beziehungen zum niederländischen Königshaus verbindet. „Kleine Stadt mit großem Charme“ nannte Prins Claus der Niederlande seinen Geburtsort.



Denkmal für einen berühmten Sohn der Stadt



Überall in der Stadt: Blumen

Auswirkungen der WM rechts: Der Stellplatz vor den Toren von Hitzacker

Wir passieren das Alte Zollhaus. Seit 1986 ein Heimatmuseum mit modernem multimedialen Outfit. Das Gebäude wurde 1589 erbaut. Damals als Zollstätte für landwirtschaftliche Güter, die auf Segel- und Treidelschiffen nach Hamburg transportiert wurden. Von Hamburg aus wurde das Wendland und die Altmark mit Gütern wie Eisen, Blei, Gewürzen und Seefisch beliefert. Die Jeetzelstaker transportierten die Ware über die Jeetzel nach Dannenberg, Lüchow und Salzwedel. Ihre Staken waren langstielige Ruderblätter, mit denen sie sich im niedrigen Wasser abstoßen konnten. Im Alten Zollhaus gibt's heute alles Wissenswertes über das Leben von und mit dem Wasser der Elbe, ihrer Auenlandschaft, über Wiesen und Felder, Wälder und hügelige Geest.

Nicht zu vergessen: An und durch Hitzacker verläuft der Elbefernradweg. Außerdem ist der Ort in der Route „Deutsche Fachwerkstraße“ aufgeführt. Unter dem Motto „Fachwerk verbindet“ haben sich seit 1990 hundert Fachwerkstädte zusammengeschlossen.



Fachwerk soweit das Auge reicht



Stockrosen vor den Häusern



Hier ist die Hauptstraße



... und hier noch einmal



Blumenkästen an den Fassern und vor den Fenstern

Wir erleben einen warmen Sommerabend und eine ebenso warme Sommernacht. Am nächsten Morgen gibt sich das Tagesgestirn schon in der Frühe alle Mühe, die gestrigen Temperaturen noch zu übertreffen. Bevor das Thermometer im Troll die „Gemütlichkeitsgrade“ übersteigt, machen wir uns auf den Weg Richtung Heimat. Dabei fällt mir beim Verlassen des Platzes auf, dass es auch nur unter den Wohnmobilisten echte Umweltferkel gibt. Steht doch am Anfang des Platzes, unweit von Ver- und Entsorgungsstation, ein großer, blecherner Korb als Abfalleimer. Der ist nicht nur voll,



Eindrucksvolle Firmenschilder: Mein Name ist Rabe, hier geht's zum Ritz und hier wohnt ein Bäcker



Eine Tanzschule?

er läuft über. Auch vor und neben ihm häuft sich der Dreck über einige Quadratmeter. Würde eine frische Brise wehen, würde sich der Unrat über den Platz verteilen. Zum Glück ist es windstill. Verpackungsreste und Flaschen, eigentlich alles, was Zuhause im Mülleimer landet, „verschönt“ hier die Aussicht. Kein Wunder, wenn die Kommune dem einen Riegel mit saftigen Gebühren vorschiebt. Schließlich ist sie es, die – bis jetzt – diesen Abfall zum Nulltarif entsorgt.

Zur Geschichte finde ich auf der Internetseite der Samtgemeinde Elbtalau Folgendes: „Hitzacker an der Elbe liegt im landschaftlich reizvollen Biosphärenreservat Niedersächsische Elbtalau. Zu Hitzacker gehört auch die Göhrde, einer der schönsten zusammenhängenden Mischwälder Norddeutschlands. Ihre Existenz verdankt die Göhrde der Jagdfreudigkeit Lüneburger und Hannoverscher Landesfürsten. Bis auf wenige Ausnahmen war der Wald von 1456 bis 1900 für jeden Unbefugten gesperrt. Heute erstreckt sich die Göhrde als Misch-, Laub- und Nadelwald über 64 Quadratkilometer und ist ein beliebtes Wandergebiet.“

Das Mündungsgebiet der Jeetzel in die Elbe war schon in der Jungsteinzeit und Bronzezeit besiedelt. Diese Siedlungsspuren sind im Archäologischen Zentrum rekonstruiert. Bei Grabungen in den siebziger Jahren wurden Keramiken verschiedener Kulturgruppen gefunden. Die Stadt erhielt ihren Namen einer Sage nach von einem friesischen Ritter namens Hiddo (Hidesaker), der von Heinrich dem Löwen dieses Land geschenkt bekam. Erste Erwähnung um 1162. 1258 erhält die Ansiedlung Stadtrechte, die Kirche wird gebaut und auch der neue Hafen. 1446 legt Otto der Siegreiche die Burg in Trümmer. 1548 fällt der größte Teil der Häuser einem Brand zu Opfer. Aufwärts geht's wieder mit dem Welfenherzog August d. Jüngeren. Der baut nicht nur ein Schloss, sondern gründet 1614 auch eine Bibliothek und drei Jahre später eine Lateinschule. Negativer Beigeschmack: Während er die Geschicke der Stadt in der Hand hat, findet ein Hexenprozess statt, der 70 Frauen das Leben kostet. Sie sterben auf dem Scheiterhaufen.

Wirtschaftlich abwärts geht's mit dem Ort ab 1945. Durch die innerdeutsche Grenze fallen wichtige Handelspartner auf der anderen Elbseite weg. Das erste Jahrhunderthochwasser 2002 mit 7,51 Meter setzt Straßen und Häuser in der Stadt unter Wasser. 2006 wird's noch schlimmer. Die Hochwassermarken liegen bei 7,63 Meter. Hilfe kommt von der Europäischen Union. Brüssel nimmt Geld in die Hand, finanziert 2008 eine neue Hochwasserschutzanlage, die dem jüngsten Elbhochwasser im vergangenen Jahr gewachsen ist. Und weil der bisherige große Parkplatz vor der Stadt durch die Überflutung ein Bild der Verwüstung wurde, wurde auch hier geklotzt und nicht gekleckert. Schöner, besser, größer als zuvor können Besucher nun ihre Pkw und Mobilisten ihre Mobile parken. Im Gegenzug darf die Stadt für einige Jahre keine Gebühren für das Abstellen der Autos erheben. Dass sich dies nach Ablauf dieser Frist ändern wird, liegt auf der Hand, zumal die Kommune 2010 die staatliche Anerkennung zum Kneipp-Kurort erhielt.



Der Protest gegen Gorleben lebt noch immer

In den engen Straßen herrscht recht viel Autoverkehr. Nicht immer zur Freude der Fußgänger. Rechts: Blick in die Kirche.



auch an Vogelkästen

Wir drei – unser Calle, meine Frau und ich – vermeiden auf der Heimfahrt die Autobahn. Nicht nur wegen der Vollsperrung am Maschener Kreuz. Wir haben ja alle Zeit der Welt, gönnen uns die Ausblicke auf Wiesen und Felder, auf Bäche und Wälder. Land- und Kreisstraßen verleiten mich nicht zum Geschwindigkeitsrekordbrechen.

Wir zuckeln durch hübsche Dörfer, durchqueren ohne Eile Städte wie Lüneburg oder Rotenburg. Kurz nach Mittag laufen wir bei sommerblauem Himmel und eben unter 30 Grad im Schatten und in unseren Heimathafen ein. Ob der Hitze nimmt unser vierbeiniger Calle sein Territorium mit entschleunigtem Tempo wieder in Besitz. Meine Ingrid und ich lassen es unterdessen mit dem Ausladen des Troll langsam angehen.